

Der Verrat

Nofretetes Untergang

Von Delacroix

Der Verrat

Meriaton, Tochter und Gemahlin des Pharaos strich sich die Haare einer schwarzen Perücke aus dem Gesicht, um mit einem feinen Pinsel grünes Kupferoxid um ihre Augen zu verteilen. Ein letzter Blick auf ihr verzerrtes Spiegelbild in einer Schale mit Nilwasser bestätigte, was sie längst zu wissen glaubte. Sie war eindeutig die Schönste der sechs Töchter Echnatons. Sie war sogar schöner als ihre von aller Welt bewunderte Mutter und doch bevorzugte er sie nach wie vor.

Nicht Meriaton durfte die Rituale zu Gunsten der Himmelscheibe Aton ausführen, ihre Mutter war es, die sich vor der Gottheit in den Staub warf, die ihr Gemahl als einzigen rechtmäßigen Gott Ägyptens ausgerufen hatte. Auch war es ihre Mutter die in der Pose, die eigentlich nur dem Pharaos zustand, einen Gefangenen an den Haaren packte und ihn auf einem riesigen Wandbild mit der Keule zu erschlagen schien. Meriaton hatte nur einen Platz auf einem Familienbildnis bekommen.

Enttäuscht und unglücklich hatte sie sich ihrem Leben in der neuen Hauptstadt des Landes ergeben, einem Ort, den ihr Vater auf Geheiß seines Gottes in die Wüste hatte setzen lassen. Achet-Aton war das Ergebnis des Wahnsinns ihrer Eltern, die die alten Götter Ägyptens verboten und ihre Tempel geschändet hatten. Das hatte ihr Kenamun ein Priester des Amun verraten.

Eigentlich hätte sie diesen Mann niemals treffen dürfen, denn die Priester des Amuntempels waren einst mächtige Männer gewesen, bevor ihr Vater, der Pharaos, ihren Gott verboten und die Tempel geplündert hatte, um mit den Reichtümern des fremden Gottes seine neue Hauptstadt zu bauen.

Eine Hauptstadt, die nur so überlief von Bildern ihrer verhassten Mutter.

Doch dieser Kenamun, war es gewesen, der ihr die Lösung ihres Problems auf einem silbernen Tablett serviert hatte. Vielleicht hatte ihn die zwölfjährige Herrschaft ihres Vaters zermürbt, hatte ihn willig gemacht, oder er hatte einfach Angst vor Meriaton. Doch das „Wieso“ hatte sie bei weitem nicht so sehr interessiert, wie das „Wie“ und nun war sie auf bestem Wege das „Wie“ umzusetzen.

Mit rotem Ocker geschmückte Lippen formten ein Lächeln im Gesicht der jungen Frau, als sie leise und ungesehen in das Gemach ihrer älteren Schwester huschte. Maketaton war die Älteste ihrer Schwestern und vertrat grundsätzlich immer die Ansicht ihrer Mutter. Egal wie sehr Meriaton auch versucht hatte, ihre Schwester umzustimmen, stets hatte die Ältere nur den Kopf gewiegt und ihr beteuert:

„Die Hauptfrau des Pharaos, unsere göttliche Mutter, hat immer Recht, also zerbrich dir nicht den Kopf über Dinge, die dich nichts anzugehen haben.“

Da lag sie nun, ihre Schwester Maketaton, Prinzessin und Königin von Ägypten, aufgequollen und unförmig, wie es schwangere Frauen kurz vor der Niederkunft zu sein pflegten. Wenn sie jetzt nur nicht erwachte. Zwar hatte Kenamun irgendwie dafür gesorgt, dass die Wachen heute Abend nicht zugegen waren, doch wenn Maketaton erwachen würde und schrie, würden diese den Ruf nicht überhören können, wenn ihnen ihr Leben lieb war. Unsicher huschten ihre Augen durch das dunkle Zimmer.

Nach einer kleinen Ewigkeit fiel ihr Blick auf einen bunt geschmückten Krug, welcher in einer Ecke auf seinen Einsatz als Wasserspender zu warten schien. Das Ziel ihrer Suche.

Mit leisen Schritten schlich die Prinzessin durch das Zimmer, stets bemüht ihren Atem möglichst ruhig zu halten, um die Schwester ja nicht zu wecken.

Zarte Finger griffen nach einer kleinen grünen Flasche, deren Inhalt sich schnell mit dem Wasser des Kruges vermischte.

Der erste Teil ihres Planes war erfolgreich gewesen.

Am ganzen Körper zitternd, sei es vor Aufregung, oder aus Hass, schlich die junge Prinzessin zurück zum Eingang.

Sie hatte es getan.

Sie hatte das Wasser ihrer eigenen Schwester vergiftet.

Jetzt musste sie die Flasche nur noch in die Gemächer ihrer Mutter schmuggeln und selbst Echnaton würde sie nicht mehr von dem Vorwurf des Mordes reinwaschen können.

Königin Nofretete würde fallen, noch bevor Aton ein weiteres Mal den Boden berühren würde.

Ende